CATERINA JAHN

DER FERNE

August. Der Mittag kam und blieb. Müde war ich unterm Olivenbaum, die Blätter lösten sich silbern und flirrend im weißen Licht auf. An den Hängen des Taygetos war das Land eingeschlossen zwischen Fels und Meer. Hell der Fels, hell das Meer in der Mittagsstunde. Lebendes dazwischen, auch ich wohl.

Die Erde zog mich am Becken hinab, und das Licht, das gleißende Licht dieser uralten Landschaft stand auf meinem Gesicht. Etwas weiter hinab, wie die Ziegen laufen, lag Pyrgos mit seinem hohen Turm, seinem hohen Turm der *niklianoi*. Das Glitzern dieser Sprache, die Unendlichkeit der Namen kamen hier zu ihrem Recht. Pyrgos heißt Turm, er war der höchste der Gegend, gebaut von der Familie Sklavonákos, Verwandten der Mavromichalis, des *bashkapetan*, gebaut vielleicht unter Beschuss, wie so oft, wie so viele dieser Türme. Ein Wehrturm, ein Wohnhaus während anfangloser Blutrache. Lange-Zeit gebrauchte man hier für den Sohn und das Gewehr dasselbe Wort, und Trauer ist Frauenarbeit. In dieser stillen Mittagssonne, die bleibt, steht der Turm, und sie geht um an den Mauern und spuckt dann auch ihn aus, denn es ist immer Mittag, und die Zeit pulsiert langsam in den Körpern und die Körper pulsieren langsam in der Zeit.

In Griechenland »sieht« man einen Traum, und ich sah immerzu. Ganz Auge mein Herz, ganz Auge meine Glieder, ganz Auge meine Eingeweide. Er stand am andern Rand und meinte mich, unterm Olivenbaum und müde. Gehört hatte ich schon von ihm, und nun war der Mittag da und ich und er, der Ferne, Makrynas, stand am andern Rand. Anders als den Frauen der Mani verhalf mir die Panik nicht zur Flucht. Dieser Instinkt war mir verlorengegangen, auch aus Gewohnheit nahm ich die dumpfen Schläge der Angst hin, wie sie waren. Wie auch fliehen mit ihm am Rand, wenn nirgends kein Mittag ist?

Wenn das Grauen wächst und im Mittag keinen Schatten wirft, bleibe ich liegen, lege den Kopf auf die Erde, falls die Ohnmacht kommt, die Überwältigung. Sie kommt nicht, sie kam nie, da ich immer Auge bin, ein Auge ohne Nichtsehen. Langsam, Herzschläge in den Händen, Herzschläge im Unterleib, im Hinterkopf, Herzschläge in die Stille hinein.

Und da, die Stimme.

Betest Du, fragt er mit den Zikaden in die Stille der Herzschläge hinein. Ich bete, das habe ich gedacht. Gebete sind Schreie der Angst, sind das Öffnen der Adern für eine kurze Zeit der erlösenden Schwäche. (Woher wissen wir, wie sich Schwäche anfühlt, wenn wir nie stark sind?) Später ist das Gebet, so hat man mir erzählt, wie das Wasser auf den Körpern der Fische.

Er wächst in die Helligkeit der Gräser hinein, in das leise, kühle Geraschel der hellen Gräser in der Hitze, der Helligkeit des Mittags, wie eine Aussparung. Er hält, ich sehe es, die Trauer in der Hand, hält die Einsamkeit in der Hand, in seiner glänzenden, ins Herz hinein reichenden Hand.

Gebet, sagt er, ist meist Sprechen, ist Unbehagen, wie es Sprache immer ist. Gebet, sagt er, ist meist Auflehnung gegen das, was ist. Gebet, sagt er, ist meist Anmaßung.

Ja, denke ich, so ist es. So ist es meist, das Gebet, wenn ich es versuche. Es macht alles noch schlimmer, so scheint es. Durch das Gebet hindurch sehe ich das Chaos, das immerwährende Chaos, aus dessen Mitte die Krankheit stammt, das Denken stammt, die Anmaßung stammt, die Aufblähung des eigenen Urteils. Und mir gefällt es nicht. Warum sollten wir bitten um die Erlösung, wenn wir sie, angesichts des Horrors, den wir sehen können durch das Gebet, alle verdienen? Wenn wir doch alle sind wie Kisa Gotami und nach den Senfsamen suchen aus den Häusern, die den Tod nicht kennen, wenn wir wie Kisa Gotami unsere toten Kinder mit uns herumtragen. Die Lebenden sind nur wenige im Vergleich zu den vielen Toten, könnten wir sagen, können wir sehen, wenn wir beten.

Die Wahrheit ist, sagt er, dass Du nicht sehen kannst, dass Du gleichzeitig stirbst und lebst. Die Wahrheit ist, sagt er, dass die Toten am Leben sind. Die Wahrheit ist, sagt er, dass Du nicht wissen willst, dass Du nur inmitten der Einsamkeit, der Krankheit,

inmitten des Todes am Leben sein kannst und immer warst und sein wirst. Dass Du hinabgezogen wirst am Becken von der Erde und dass das Licht, vor dem Du die Augen nicht schließen kannst, auf deinem Gesicht steht. Es gefällt Dir nicht.

Ist er Pan, frage ich mich, als die Panik da ist, die mich festbindet auf dem hellen Fels unter dem Olivenbaum, und in einem absurden Versuch der Selbstvergewisserung zerkratze ich mir das Gesicht. Könnte ich rennen mit den Ziegen, mit den Ziegen in Panik die Hänge des Taygetos, des Makrynas hinab. Könnte ich rennen mit den Ziegen nach Pyrgos, könnte ich rennen, bis ich den Turm erreichte, den hohen Turm der Familie Sklavonákos. Im Turm ist immerwährender Schatten, gebaut vor langer Zeit, um die Mittagssonne auszusperren, damit die Frauen einen Ort haben, wenn der Ferne kommt, damit die Söhne einen Ort haben, für den sie sterben können vor der Zeit. Ich renne nicht. Ich wollte sein wie der Baum, wollte sein wie der Fels und das Meer in der Mittagssonne, wie der hohe Turm in Pyrgos, als zöge die Landschaft und ich stünde fest. Ich renne nicht, bin kein Baum, kein Fels und nicht das Meer, ich liege mit dem Kopf auf der Erde, wenn die Ohnmacht nicht kommt, und ich höre ihn lachen, lachen höre ich ihn in die Stille hinein mit den Zikaden.

Bitte nicht, wenn Du betest, sagt er. Sprich nicht, wenn Du betest, sagt er. Bleib still, wenn Du betest, sagt er mit der hohen Mittagsonne. Eine Schale und ein Gewand sind ein Gebet, Scherben und Ziegelsteine sind ein Gebet, fege Deine Hütte aus, wenn Du betest und trage den wilden Fenchel nachhause. Bleib hier und bete, bleib still und bete und wirf dich in die Welt hinein, die groß ist und weit. Und er öffnet seine Hand, seine glänzende, ins Herz hineinreichende Hand öffnet er, ich sehe es und ich sehe die Trauer in seiner Hand und ich sehe die Einsamkeit in seiner glänzenden, ins Herz hineinreichenden Hand. Ich nehme sie, nehme die Trauer aus seiner Hand, nehme sie zu mir und die Trauer aus seiner Hand ist die Trauer der ganzen Welt. Ich nehme die Einsamkeit aus seiner glänzenden, ins Herz hineinreichenden Hand, nehme sie zu mir, und die Einsamkeit aus seiner Hand ist die Einsamkeit der ganzen Welt. Unter dem hohen Mittag stand ich mit dem flirrenden Olivenbaum. Das helle Licht stand mir auf dem Gesicht, und die Erde zog mich am Becken hinab, und ich trug die Trauer der ganzen Welt mit mir und trug die Einsamkeit der ganzen Welt bei mir und blieb still. Ich und der Ferne, ich und Makrynas standen in der Mittagsstunde an den Rändern der ganzen Welt, und ich blieb still, und er füllte die Gräser aus, füllte die Zikaden aus und jagte die Ziegen in Panik die Hänge des Taygetos, die Hänge des Makrynas hinab. Makrynas ist der Ferne und ein alter Name für den Taygetos. Ist er Pan, frage ich mich wieder, als die Panik abebbt und die Leerheit groß und weit über der Landschaft liegt. Der Ferne, Makrynas, er oder das helle Gebirge, ist er Pan? Ist er Pan, frage ich mich, dessen Hand mir ins Herz reicht und dessen Stimme die Aussparung in den Gräsern lässt, in der Stille. In der Leerheit steht er am andern Rand und meint mich, unterm Olivenbaum und müde und die Hände voll. Etwas weiter hinab liegt Pyrgos mit seinem hohen Turm, dem Turm der *niklianoi* im bleibenden Mittag, gebaut mit dem Blut der Söhne und der Trauer der Frauen. Der Mittag stand hoch über ihm und mir, und er und ich, wir warfen keinen Schatten im August.